Wer den anderen nicht ehrt, verdirbt sich selbst

Eine reformatorisch inspirierte Lebensregel

„Wer den anderen nicht ehrt, verdirbt sich selbst“ – dieser schlichte Satz enthält mehr als bloße Lebensklugheit. Er ist ein Ausdruck gelebter zwischenmenschlicher Ethik und könnte mit gutem Grund an die Tür jedes Gemeindesaals geschrieben stehen. Zwar lässt sich das Sprichwort nicht wörtlich in Martin Luthers Werken belegen, doch es atmet seinen reformatorischen Geist: Respekt vor dem Nächsten, Achtung vor Beruf und Berufung, Bewusstsein für Ordnung und Verantwortung.

Reformatorische Wurzeln

Luther hat in seinem Großen Katechismus die Bedeutung des 4. Gebots – „Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren“ – weit über das Elternhaus hinaus erweitert. Für ihn war das Ehren nicht bloß ein Kindheitsgebot, sondern ein Fundament jeder sozialen Ordnung:

„Denn wo man das Amt verachtet, da bleibt keine Zucht, keine Treue, kein Gehorsam mehr unter den Leuten; da läuft alles wüst durcheinander.“ — Martin Luther, Großer Katechismus, 4. Gebot

Diese Aussage ist im Kern politisch, sozial und geistlich zugleich: Wenn gegenseitiger Respekt verloren geht, zerbricht die Ordnung – im Haus, in der Stadt, in der Kirche.

Auch in seinen Tischreden und Predigten betonte Luther immer wieder, dass der Mensch als von Gott gestelltes Wesen in Verantwortung gegenüber dem Nächsten lebt. Er kann sich nicht selbst verwirklichen, ohne dabei andere zu beachten:

„Ein Christenmensch ist ein freier Herr aller Dinge und niemandem untertan.
Ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht aller Dinge und jedermann untertan.“
— Martin Luther, Von der Freiheit eines Christenmenschen (1520)

Biblische Fundamente

Die biblischen Wurzeln dieser Lebensregel sind tief:

- Genesis 1,27: „Und Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde.“ – Daraus folgt: Wer einen Menschen verachtet, verachtet ein Abbild Gottes.
- Matthäus 25,40: „Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.“ – Wer andere ehrt, ehrt Christus selbst.
- Philipper 2,3: „In Demut achte einer den andern höher als sich selbst.“ – Nicht Selbstverherrlichung, sondern gegenseitige Ehrung ist christliche Gesinnung.

Moderne Relevanz

Heute erleben wir, wie Respektverfall das gesellschaftliche Klima belastet – sei es im politischen Diskurs, in digitalen Räumen oder in der Arbeitswelt. Wer sich über andere erhebt, verliert nicht nur den Maßstab für Gerechtigkeit, sondern auch das eigene ethische Fundament. Gerade in kirchlichen Kontexten – Presbyterien, Gemeindegruppen, Chören – wird schnell spürbar: Ehrlose Umgangsformen zerstören Vertrauen, behindern Zusammenarbeit und vergiften das Klima. Der Satz „Wer den anderen nicht ehrt, verdirbt sich selbst“ ist daher keine Moralpredigt, sondern eine realistische Diagnose.

Praktische Anwendung

- Im Alltag: Ein Dank, ein aufmerksames Zuhören, ein ehrliches Kompliment – einfache Mittel, große Wirkung.
- In der Gemeinde: Nicht der Lauteste soll gelten, sondern der, der andere mitdenkt.
- Im Beruf: Respekt vor dem Handwerk wie vor der Leitung – beide tragen Verantwortung.
- In der Familie: Ehre beginnt nicht bei feierlichen Anlässen, sondern im täglichen Miteinander.

Geistlicher Impuls für Gesprächskreis (oder Predigt)

Ein möglicher Einstieg eine Gemeindegruppe (oder in ein Predigtgespräch) könnte lauten:

„Stellt euch vor, jeder Mensch, dem ihr heute begegnet, trüge einen unsichtbaren Schild mit der Aufschrift: ‚Gott wohnt in mir – bitte mit Ehre behandeln.‘ Wie würde sich euer Blick ändern? Wie würden wir einander sprechen hören, anschauen, dienen? Vielleicht würde ein Stück Himmel auf Erden erfahrbar.“

Denn nicht umsonst steht in Sprüche 3,35:

„Die Weisen erben Ehre, aber den Toren bringt die Schande empor.“

Und um es mit reformatorischer Poesie zu sagen:

„Wer den Nächsten nicht in Ehren hält,
dem wird auch seine Ehre zerrinnt.“

Literaturhinweis

- Martin Luther: Großer Katechismus, 1529
- Martin Luther: Von der Freiheit eines Christenmenschen, 1520
- Die Bibel: Lutherübersetzung 2017
- Paul Althaus: Die Ethik Martin Luthers, Gütersloh 1962
- Ulrich Körtner: Evangelische Ethik, Göttingen 2011